

SWR2 lesenswert Magazin

Arno Camenisch - Der Schatten über dem Dorf

Herausgeber: Urs Engeler, 104 Seiten, 19 Euro
ISBN: 978-3906050805

Rezension von Isabella Arcucci

Sendung: Sonntag, 13. Juni 2021
Redaktion und Moderation: Anja Brockert
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Das neue Buch des Schweizer Erfolgsautors Arno Camenisch beginnt wie ein Krimi. Ein Mann, nur «er» genannt und was die biographischen Daten angeht unverkennbar der Autor selbst, kehrt in seinen Heimatort zurück - einem Trauma auf der Spur. Nur wenige Jahre vor seiner Geburt ist hier ein tragisches Unglück geschehen. Ein «großes Mysterium», wie es im Buch heißt, über das «Totschweigen» herrscht. Drei Kinder aus der Gemeinde, zwischen neun und zehn Jahre alt, kamen bei einem Unfall auf schreckliche Weise ums Leben. Ein viertes Kind, das mit den Dreien befreundet war, überlebte nur durch Zufall. Seine Eltern hatten ihm just an jenem Unglückstag das gemeinsame Spielen mit den Freunden verboten.

Das Dorf, auf dem seither der Schatten dieser Tragödie lastet, können treue Leser schnell als Tavanasa identifizieren, Camenischs Heimatort in Graubünden. Hier spielen die meisten seiner Geschichten. Camenischs Bücher sind in der Regel schmale Bändchen, kaum 100 Seiten, gespickt mit kuriosen Anekdoten, kleinen und größeren Dramen und voller liebevoll gezeichneter Dorforiginale. Das Ganze verpackt in den unnachahmlich verführerischen «Camenisch-Sound», eine urwüchsig frische Sprache, durchwoben mit Dialektworten und rätoromanischen Einsprengseln. Doch diesmal klingt Camenisch anders. Sehr lange Sätze, ein leicht fahriger Erzählton und keinerlei sprachliches Lokalkolorit. Der Protagonist streift durch die altvertrauten Straßen, erinnert sich mal heiter, mal melancholisch an Eltern, Großeltern, Nachbarn, Jugendstreiche und kreist dabei um die Frage: kann man den Tod des eigenen Kindes jemals verkraften?

Zitator:

(...) Wie konnte jemand sowas ertragen, fragte er sich und dachte an seine Tochter, wie konnte jemand sowas überstehen, es muss dir das Herz rausreißen, dachte er und schaute zur Kirche auf der anderen Seite vom Fluss rüber, die dort oben auf der Anhöhe stand auf der anderen Strassenseite der Schule, es ist nicht natürlich, dass dein Kind vor dir stirbt, dein Kind, für das du dein Leben hingeben würdest, um es zu beschützen, und dann musst du dir ansehen, wie dein Kind stirbt, sowas kann man nicht ertragen, diese Frage drehte ihm im Kopf, es bricht dir die Seele, macht dich lebendig zum Toten, sowas kann man nicht durchstehen, dachte er, sowas würde dich brechen.

Rezensentin:

In diesem Ton lässt der Autor die Gedanken durch das gesamte Buch kreisen - und das macht den Text flach. Die Erzählerstimme scheint in Schockstarre vor dem Leid der Hinterbliebenen zu verharren, unfähig sich ihrem Thema zu stellen und der Trauer forschend nachzuspüren.

Wie konnten die Eltern der Toten den Anblick des überlebenden vierten Kindes ertragen? Und litt dieses Kind vielleicht unter Schuldgefühlen gegenüber seinen toten Freunden? Fragen, die sich bei der Lektüre sofort aufdrängen, im Buch aber höchstens zaghaft angetippt werden. Einblicke in das Innenleben der Hinterbliebenen gibt es kaum. So zeigt sich der Protagonist beim Besuch der Mutter des überlebenden Kindes beeindruckt davon...

Zitator:

«(...) was für eine starke Frau sie war und wie sie bei sich war, wenn sie vom Unglück erzählte.»

Rezensentin:

Doch was erzählt sie vom Unglück? Camenisch verrät nur oberflächliche Fakten, kaum Emotionen. Stattdessen versucht er, den Bogen zur Biographie seines Roman-Alter Egos zu schlagen und weicht dabei aus, in das für ihn so typische Sujet der Dorfanekdoten. Das ist nett und manchmal anrührend, hat man aber so schon oft bei Camenisch gelesen - und besser. Auch die Erinnerungen an andere erschütternde Todesfälle durchziehen den Text. Aber all das fügt sich leider zu keinem Tableau von Leben und Tod zusammen. Die Lektüre wirkt eher wie der von Camenisch im Buch beschriebene Spaziergang über den Dorffriedhof: recht bedrückend, etwas schaurig, ein bisschen Folklore, aber auch nicht mehr.

Tatsächlich hat Camenisch bereits eindringlicher und mutiger über den Tod geschrieben, nämlich in «Die Kur». Doch anders als bei dieser satirischen Parabel scheint der Autor bei seinem neuen Buch zu tief emotional verstrickt zu sein, um das Thema mit literarischer Raffinesse anzugehen. So wird es gegen Ende etwas

rührselig, wenn Camenischs Roman-Alter Ego über die enge Bindung zur eigenen Tochter nachsinnt.

Zitator:

(...) und er dachte an seine Tochter, sie war inzwischen dreizehn, und dachte daran, wie sie gemeinsam die Sommertage am See verbrachten auf dem Steg, auf dem sie immer waren, ins Wasser tauchten und Bücher lasen, jeder für sich, oder sie lasen sich ein Buch vor, und gegen Abend ein Feuer machten und sie auf der Mauer am See sassen, oder wie sie im Jura am Reiten waren, wie ihre Augen strahlten, wenn sie über die Felder ritt und ihm Galopp vor ihm kurz zurückschaute und lächelte, um dann wieder nach vorne zu schauen, während sie über das weite Feld ritt und er hinter ihr her, und wie stolz er war, wenn er seine Tochter so sah, wie sie immer größer wurde, wie sie sich entwickelte, wie sie die Welt sah, was sie glücklich machte und was traurig und was sie tröstete, (...)

Rezensentin:

Im Schweizer Feuilleton wurde «Der Schatten über dem Dorf» ziemlich einstimmig als das persönlichste Buch von Arno Camenisch gefeiert. Das ist es wohl auch – aber leider nicht sein bestes.